

„Die Gedanken sind frei“ - ein altes Studentenlied aus dem Vormärz?

Von Helge Karlitzky (Htbg.)

Ohne Frage, es ist vielleicht das Lied, das heute am häufigsten bei den Korporationen angestimmt wird, auch unsere Aktivitas bildet da keine Ausnahme. Und tatsächlich, hier singt die akademische Jugend, was dem Volk am Herzen liegt.

Denn der Mitteldeutsche Rundfunk fragte im Jahr 2011 seine Hörer, welches ihre liebsten Volkslieder seien, und kürte die Sieger am 30. September auf der Wartburg: „Die Gedanken sind frei ...“ führte mit Abstand vor „Der Mond ist aufgegangen“ und „Im schönsten Wiesengrunde“ diese außergewöhnliche Hitparade an.

Mich persönlich beschleichen jedoch bei diesem Liedtext sehr ambivalente Gefühle, denn er scheint mir in sich nicht logisch, nicht konsequent. Hier der Text nach dem Lahrer Kommersbuch von 2008:

1. Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschliessen,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei!

2. Ich denke, was ich will
und was mich beglückt,
doch alles in der Still
und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
kann niemand verwehren,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei!

3. Und sperrt man mich ein
im finsternen Kerker,
das alles sind rein
vergebliche Werke;
denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei:
die Gedanken sind frei!

4. Drum will ich auf immer
den Sorgen entsagen
und will mich auch nimmer
mit Grillen mehr plagen:
Man kann ja im Herzen
stets lachen und scherzen
und denken dabei:
die Gedanken sind frei!

5. Ich liebe den Wein,
mein Mädchen vor allen,
sie tut mir allein
am besten gefallen.
Ich bin nicht alleine
bei meinem Glas Weine:
mein Mädchen dabei,
die Gedanken sind frei!

Das lyrische „Ich“ tritt hier einerseits als von Kerker bedrohter Freiheitskämpfer auf, weshalb auch viele Bundesbrüder den Ursprung des Liedes in der Zeit des Vormärz vermuten. Andererseits aber genießt dieser Freiheitskämpfer in aller Gemütlichkeit seinen Wein und sein Mägdelein. Ja, das Lied fordert den Menschen geradezu auf, in kritischer Zeit seine Gedanken bei sich zu behalten, also in eine gemütliche innere Emigration zu flüchten. Diese stilistische und inhaltliche Inkonsequenz hat mich immer gestört, wenngleich sie, zugegeben, die biedermeierliche Seite jener ‚Kampfzeit‘ zwischen 1813 und 1848 charakterisiert.

Nun erlebte ich im Dezember 2011 im Wiener Musikverein einen Abend mit dem Bariton Thomas Hampson und seinem Begleiter Wolfram Rieger; auf dem Programm standen Lieder von Strauss, Webern, Zemlinsky, Schönberg und vor allem von Gustav Mahler. In dem Zyklus der Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ überraschte mich unter dem Titel „Lied des Verfolgten im Turm“ eine mir, ich muss es zu meiner Schande gestehen, noch nicht bekannte Variante von „Die Gedanken sind frei“. Hier der Text der Mahler-Komposition:

Lied des Verfolgten im Turm

Der Gefangene

Die Gedanken sind frei,
Wer kann sie erraten;
Sie rauschen vorbei
Wie nächtliche Schatten,
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Jäger sie schießen;
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

Das Mädchen

Im Sommer ist gut lustig sein,
Auf hohen, wilden Haiden.
Dort findet man grün' Plätzlein,
Mein Herz verliebtes Schätzlein,
Von dir mag ich nicht scheiden.

Der Gefangene

Und sperrt man mich ein
In finstere Kerker,
Das sind alles nur
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei,
Die Gedanken sind frei!

Das Mädchen

Im Sommer ist gut lustig sein
Auf hohen, wilden Bergen.
Man ist da ewig ganz allein
Auf hohen, wilden Bergen,
Man hört gar kein Kindergeschrei.
Die Luft mag einem da werden,
Die Luft mag einem werden.

Der Gefangene

So sei's, wie es will!
Und wenn es sich schicket,
Nur alles, alles sei in der Stille,
Nur all's in der Still!
Mein Wunsch und Begehren,
Niemand kann's wehren!
Es bleibt dabei,
Die Gedanken sind frei!

Das Mädchen

Mein Schatz, du singst so fröhlich hier,
Wie's Vögelein im Grase;
Ich steh' so traurig bei Kerkertür,

Wär' ich doch tot, wär ich bei dir,
Ach muss ich immer denn klagen?

Der Gefangene

Und weil du so klagst,
Der Lieb' ich entsage,
Und ist es gewagt,
So kann mich nichts plagen!
So kann ich im Herzen
Stets lachen und scherzen;
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei!
Die Gedanken sind frei!

Quelle: Programmheft des Liederabends
Thomas Hampson *Bariton* Wolfram Rieger *Klavier*
im Musikverein Wien am 12. Dezember
2011. Der Text ist in heutige Rechtschreibung
übertragen und stimmt, abgesehen von komposi-
tionsbedingten Wiederholungen, genau überein
mit dem Originalabdruck in: Des Knaben Wun-
derhorn – Alte deutsche Lieder gesammelt von
L.(udwig) A.(chim) v. Arnim und Clemens Bren-
tano, Heidelberg 1808, III. Bd, S. 38 – 40
[<http://gutenberg.spiegel.de/buch/2378/30> im
Netz]

Das Sprachgefühl sagt uns, dass dieser Text in
Des Knaben Wunderhorn kein ‚gesammeltes altes
deutsches Lied‘ sein kann. Dazu ist es zu kunst-
voll. Der Zwiegesang ist zwar dem Volkslied
nicht fremd. Aber hier hat Achim von Arnim eine
ältere Vorlage genial bearbeitet. Er entwirft einen
Dialog zwischen einem Gefangenen und dem
Mädchen, das ihn liebt, stellt die Erwartungshal-
tungen der beiden Liebenden hart gegeneinander
und verdeutlicht dadurch die Tragödie: Die Braut
lockt mit Bildern freien, ungebundenen Glückes –
vergebens. Er reagiert nicht; er will ihre Worte
nicht hören, um sein Schicksal trotzig und stolz
auf sich zu nehmen in der Gewissheit, dass [Frei-
heits-]Gedanken, alle Mauern durchdringend,
unsterblich sind. In Mahlers Kunstlied wird die
Beziehung des Paares, Gegensätzlichkeit und
Verbundensein, tonal verdeutlicht. Tonal findet
der Rollenwechsel zwischen dem Gefangenen und
dem Mädchen wie folgt statt:

Gefangener: d-Moll / Mädchen: G-Dur

Gefangener: g-Moll / Mädchen: B-Dur

Gefangener: **C-Dur** / Mädchen: F-Dur

Gefangener: d-Moll

In der einzigen Strophe des Gefangenen, die Mahler in Dur gesetzt hat, „vollzieht sich die entscheidende Wendung in der dramatischen Entwicklung. Die Vision der Freiheit, die das Mädchen in der vorangegangenen Strophe mit dem Bild der hohen Berge ... beschrieben hat, wird hier, ... zum intensivsten Ausdruck einer unbeugsamen Willensstärke.“ (P. Revers, Mahlers Lieder, S. 83.) Ein krasser Gegensatz zwischen dem Kunstlied und dem Lied, das wir heute singen!

Wie aber sah der Urtext aus? Welche Intentionen sollten damals ausgedrückt werden? Erste Auskünfte gibt mir: Hoffmann von Fallersleben „Unsere volkstümlichen Lieder“, 4. Ausg. von K. H. Prahl, Leipzig 1900. Dort heißt es: „Vf. unbekannt. Auf fliegenden Blättern von 1780 – 1800, sehr verarbeitet und verändert im Wunderhorn. Mit Mel. der Text zuerst in Lieder der Brienzer Mädchen ... Bern o. J. (1810 – 1820)“. Merkwürdig, dass dort der Hinweis auf den vermutlich ersten Druck der 5-strophigen Fassung, die wir heute singen, fehlt; denn diese wurde auch von Hoffmann von Fallersleben zusammen mit Ernst Richter besorgt: Schlesische Volkslieder mit ihren Melodien. Aus dem Munde des Volkes gesammelt ... Leipzig 1842 (S. 307, Nr. 262. In gleicher Form bei Karl J. Simrock, Die deutschen Volksbücher ... Bd. 8, 1851 (S. 563f, Nr. 360) sowie bei Ludwig Erk, Deutscher Liederhort ... 1856 (S. 358f, Nr. 160).

„Die älteste Form des Textes“ (s. u.) gefunden zu haben behaupten L. Erk und Franz M. Böhme in der Ausgabe des ‚Liederhortes‘ von 1894 (Bd. III, S. 576, Nr. 1803) mit dem Hinweis: „*Findet sich auf einem fliegenden Blatt in v. Armins Sammlung: ‚Sieben sehr schöne Neue Lieder. Ganz neu gedruckt.‘ (um 1800).*“

1. Beleget den Fuß
Mit Banden und Ketten,
Daß von Verdruß
Er sich nicht kann retten,
So wirken die Sinnen,
Die dennoch durchdringen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

2. Die Gedanken sind frei,
Wer kann sie errathen?
Sie fliehen vorbei

Wie nächtliche Schatten;
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Kerker verschließen;
Wer weiß was es sei?
Die Gedanken sind frei.

3. Ich werde gewiß
Mich niemals beschweren,
Will man mir bald dies,
Bald jenes verwehren;
Ich kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen;
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

4. Ich denk was ich will
Und was mich erquicket,
Und das in der Still
Und wenn es sich schicket;
Mein Wunsch und Begehren
Kann niemand mir wehren;
Wer weiß was es sei?
Die Gedanken sind frei.

5. Wird gleich dem Gesicht
Das Sehen versaget,
So werd ich doch nicht
Von Sorgen geplaget.
Ich kann ja gedenken,
Was soll ich mich kränken?
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

6. Ja fesselt man mich
Im finsternen Kerker,
So sind doch das nur
Vergebliche Werke.
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei.

Dieses Lied hat einen anderen Charakter, seien auch die ‚Änderungen‘ geringfügig. Es wirkt ernster, ja archaischer. In „Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters ... Berlin 1979, S. 165“ vertritt nun Wolfgang Steinitz die Auffassung, dass die kitschig-sanfte Strophe ‚Ich liebe den Wein ...‘ während der Zeit der Karlsbader Beschlüsse mit ihrer rigorosen Zensur hinzuge-dichtet und sogar, um die Zensurbehörden zu täuschen, an den Anfang gestellt worden sei. Ge-

nau diese Variante habe ich z. B. in der Sammlung „Elsässische Volkslieder“ von Curt Mündel, Straßburg 1884, S. 277f, gefunden. Daraufhin durfte ich alle alten Lieder- und Kommersbücher noch einmal durchsuchen, weil ich im Inhaltsverzeichnis natürlich nicht unter ‚Ich liebe den Wein ...‘ nachgesehen hatte. Denn ich wollte ja wissen, seit wann „Die Gedanken sind frei“ zum studentischen Liedgut gehört.

Das Ergebnis war verblüffend: Ich habe viele, viele Kommersbücher von 1815 an durchgeblättert: Das Lied war nirgends zu finden, bei Gustav Schwab (1815ff) nicht und auch in allen weiteren Tübinger Kommersbüchern bis zum Ende des Kaiserreiches nicht. Methfessel (1818ff) verzeichnet es ebenso wenig wie andere mitteldeutsche Kommersbücher. Es fehlt in dem herausragenden Werk ‚Göpels deutsches Lieder- und Commersbuch‘ (2. Aufl. Stuttgart 1858), das über 700 Lieder mit mehrstimmigen Singweisen enthält, ebenso fehlt es in der Erstausgabe des ‚Lahrer‘, auch 1858, von Silcher und Erk. Ja, in das ‚Allgemeine deutsche Kommersbuch‘ wurde „Die Gedanken sind frei“ erst nach dem II. Weltkrieg aufgenommen, aber nicht in die erste Nachkriegsausgabe 1953, sondern erst ein paar Jahre später.

Meine Suche erhebt keinen Anspruch auf Lückenlosigkeit. Doch scheint ein Befund klar und deutlich: „Die Gedanken sind frei“ gehörte nicht zum Liedgut der Korporationen während ihrer „großen“ Zeiten bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten.

Warum haben Korporationsstudenten den Text gemieden? Sicher – sie standen in der Metternich-Zeit unter besonderer Beobachtung, jedoch enthielten die Kommersbücher jener Jahre brisantere Lieder. Später mochte dann sein, dass man nicht singen wollte, was die sozialistische Arbeiterjugend sang. Das Lied ist nämlich – unter Auslassung der 5. Strophe – in „Unser Lied“, Herausg. Exekutivkomitee der Internat. AG Soz. Jugend-Org. Leipzig 1922 S. 4f enthalten.